

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 4 (1978)
Heft: 3

Buchbesprechung: Ninive [Gertrud Leutenegger]

Autor: A.St.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den soll. --- Eine halbe Stunde später, werde ich von Frau Dr. Linder (diensthabende Stationsärztin, so zw. 30 und 40 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder – zumindest eines) in dem Untersuchungszimmer der Station "inspiert". Sie stellt meine Krankengeschichte zusammen, nachdem sie mich einem fast inquisitorischen Verhör unterzogen hat. Ich muss ihr meine Gründe für den Entscheid der Sterilisation aufzählen. Sie reagiert mit Unverständnis: als Frau würde sie so etwas nicht verstehen... So jung, wie ich wäre, und ohne Kinder dazu, könnte ich so etwas gar nicht abschätzen... – Nun, ich habe die ganze Palette aufgezählt, warum ich der Gesellschaft meinen Dienst als Reproduktionsmaschine verweigere, y compris die politische Argumentation hinsichtlich einer negativen Welt für Kind und Familie und die subjektive Seite der beruflichen Karriere, Selbstverwirklichung, einfach, keine Lust auf Balgen.

Dienstag, 27.9.77:

Ich werde endlich in den Operationssaal geschoben. Der Anästhesist gibt mir die Spritze und hopp – ich bin weg.
Aufwachen im Reveil, alles ist grün, leise, verschwommen, aus einer Ecke wird leise gestöhnt, mir ist heiß, ich versuche mich zu konzentrieren, schlafe aber nochmals ein. Ich verwache von neuem und es geht mir beschissen. Ich habe zwar überhaupt keine Schmerzen, aber mir ist kotzübel.

Mittwoch, 28.9.77:

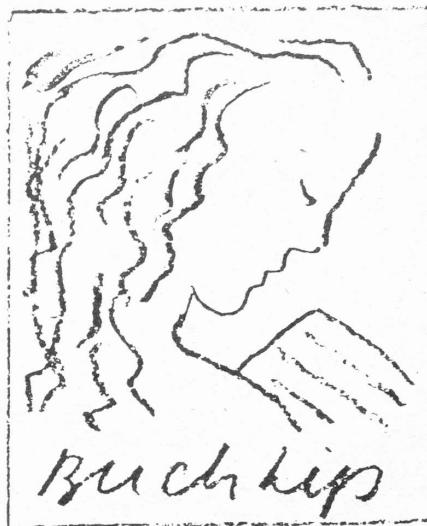
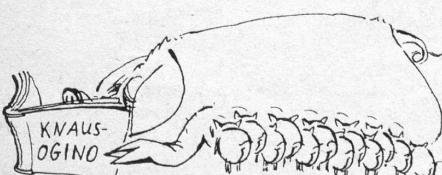
Ich fühle mich top-fit. Zur Abwechslung kommt am Nachmittag – der Ausgewogenheit wegen – zuerst ein katholischer Priester, und anschliessend ein evangelischer Pfarrer, beide quatschen denselben Mist.

Im Unterschied zu gestern habe ich einen Verband auf dem Bauch, etwa 10 cm links neben dem Baunabel, etwas nach unten verrückt: das Loch des Larparoskops (ist so klein, dass es nicht einmal genäht zu werden braucht). Jupee, ich bin frei!

Donnerstag, 29.9.77:

Ich werde von Dr. Dequesne untersucht, alles o.k. – Vorsichtsmassnahmen: 1 Woche nichtbumsen und reiten, keine heißen Bäder in den nächsten Tagen, etwas Ruhe. SO JETZT BIN ICH KEINE FRAU MEHR, aber ICH BIN GLÜCKLICH!

P.S.: Eine "richtige" Frau wird schliesslich über ihre Fähigkeit zur Mutterschaft definiert Oder ?



GERTRUD LEUTENEGGER: NINIVE

(Ast) "Ninive", der zweite Roman der jungen Innerschweizerin Gertrud Leutenegger hat, wie ihr erstes Buch "Vorabend", keine nacherzählbare Handlung, sondern besteht aus einem ständig sich verdichtenden Bild- und Gedanken- gewebe, das Erinnerung und Gegenwart, Traum und Wirklichkeit assoziativ und doch präzis verknüpft.

Die Ich-Erzählerin und ihr Freund Fabrizio, beide in Schwyz aufgewachsen, der Junge in der Arbeitersiedlung, das Mädchen in gutem Hause, treffen sich nach Jahren der Abwesenheit aus verschiedenen Himmelsrichtungen anreisend, am Ort ihrer Kindheit, und zwar vor der Weltsensation eines auf einem Eisenbahnwagen zur Schau gestellten konservierten Riesenwals.

GLANZ UND SCHATTEN DER VERGANGENHEIT

Im Anblick dieses Monstrums durchwachen sie eine Nacht, eigene und gemeinsame Erfahrungen erinnernd, Glanz und Schatten der Vergangenheit nochmals zum Leben erweckend: die beschwingende Ausfahrt auf den Rollschuhen, der fasnächtliche Mummenschanz, der die beiden durch ihre Herkunft getrennten Kinder zusammenführt, der erste Kuss in der Kapelle unter dem gemalten Auge Gottes, das Blut, das aus den wunden Händen der Spinnerei-Arbeiterin, Fabrizios Mutter, in die weissen Baumwollflocken tropft, Fabrizios Augen, die dem Mädchen sagen: "für mich ist das jetzt gleich, ob du ein Fabriklerkind bist oder nicht, so kommen wir nicht weiter, du weisst aber, wir wollen in die Welt reisen"; Berlin, wie es Fabrizio erlebt, ein "wahnwitziges Ineinander von Krieg und Gesellschaftstraum", eine grausame "Lebensmaschinerie", deren Opfer auch seine Zimmervermieterin, die blinde alte Frau Solzowund, ist, und jene Menschen, die ernachts in den U-Bahn-Schächten beim Zeitungsverkaufen begegnet; dagegen steht der Gebirgsort im Engadin, nach der "Schneekühle", wo das Mädchen Kustodin des Nietsche-Museums ist und in einer Wohngemeinschaft mit Arbeitern lebt. Befreiende Denk- und Lebensmöglichkeiten tun sich auf, prallen aber an der feindseeligen Enge gewisser Einheimischer ab.

SELBSTKLÄRUNGSVERSUCH

Die durchwachte Nacht führt in bedrohliche Abgründe und öffnet zugleich erregende Hoffnungshorizonte, die Gedankengänge kreisen um die persönliche Lebensverwirklichung, führen in die beflügelnde Übereinstimmung mit dem Geliebten, aber auch von ihm weg ins Alleinsein im Kampf um den eigenen Lebensraum, das "Stück Himmelsleere über mir", wie es die Erzählerin nennt. Der Wal, ein zugleich verführerisches und bedrohliches Ungeheuer, ist die andauernde Provokation für den Selbstklärungsversuch. Die Mythen, die sich um ihn spinnen (z.B. die biblische Geschichte von Jonas, der im Bauch des Wals nach Ninive gerettet wird) und die Eigentümlichkeiten seines Organismus und seiner Lebensweise, z.B. der "Atemstrahl", die "Wundernetze" seines Gefässystems, die "Krillschwärme", die er vertilgt, das "Darmlabyrinth" und die im Verwesungsprozess entstehende duftende "Amra" liefern immer neue Bilder für die rätselhaften Zusammenhänge des Lebens, sei- ne widersprüchliche Mischung aus Aufbruch und Unterdrückung, Wunsch und Angst.



HOFFNUNG UND AUFBRUCH

Im Bild des Wals wird die Sorge um die eigene Geschichte und um diejenige der Gesellschaft aussprechbar: "Wir haben uns auf diese notwendige Reise begeben, um das Zwielicht über unsere Kindheit ins Helle zu wenden" – und "Wir aber wollen der Geschichte ihr Licht entreissen und nicht zugrunde gehen an den Vergiftungen, die sie uns hinterlässt" – nämlich "Krieg,... den totalitären Schrecken, ... die Terrorisierung unseres Widerstandes." Das Bedrohliche behält am Ende nicht die Oberhand, der Wal wird zerlegt, die kostbare Amra erscheint mit einem Duft "wie aus fernen paradiesischen Meeresinseln". In vielen sinnlichen konkreten Szenen, die oft die beunruhigende Klarheit von Traumbildern haben, tut die Autorin die Unnachgiebigkeit ihres Glückhunders kund. In gewagt üppiger Sprache bricht sie durch die graue Kruste des Alltags und schöpft Hoffnung für die Zukunftsgekommenen – es sind zumeist Frauen – : die Fremdarbeiterin erkennt im Kalenderbild einer weissen Balustrade vor blauer Meeresweite den Ruf unerfüllter Wünsche; Fabrizio sieht sich in einer Traumvision schlittschuhfahrend Frau Golozwund auf den Schultern dahintragen. Aufbruch ins Mögliche, Kampf für das verwirklichte lebendige Leben, gegen Tod, Bedrohung, Verkümmерung. Der Schlussatz lautet: "Auf einer weiss vor uns aufrrollenden sausenden Fläche gehen wir in die kommende Zeit!"